

Training ohne Tageslicht

Vision eines „Tanzhauses“ soll das Hessische Staatsballett aus dem Keller holen und Platzmangel beseitigen

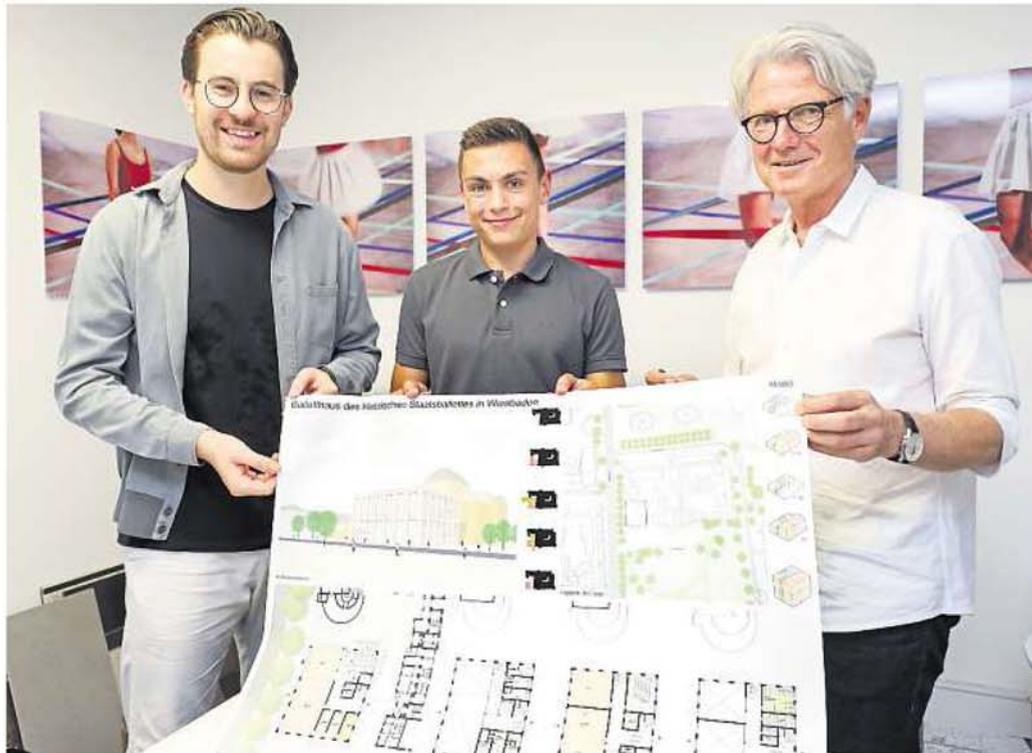
Von Julia Anderton

WIESBADEN. Gerüchteweise soll es ja Leute geben, die zum Lachen in den Keller gehen. Dass die 28 Tänzerinnen und Tänzer des Hessischen Staatsballetts im Staatstheater Wiesbaden zum Trainieren und Proben in den Keller gehen, ist indes eine Tatsache. „Wir arbeiten komplett ohne Tageslicht, man verliert so tatsächlich ein bisschen das Raum-Zeit-Gefühl und bekommt gar nicht mehr mit, was draußen vor sich geht“, schildert Kompagnienmanager Simon Kranz-Lay.

Kein Raum für Physiotherapie

Die Theater in Mainz und Hannover hingegen hätten Ballettsäle mit Ausblick: „Das macht viel aus!“ Es fehle zudem ein Aufenthaltsraum, weswegen die Tänzer während der Proben im beengten Flur auf ihren Einsatz warten müssten statt eine Entspannungspause einlegen zu können, denn auch die Garderoben sind hierfür zu beengt – ganz zu schweigen von einem Physio-Raum, wie ihn andere Ballettensembles zur Verfügung haben.

Durch die Zusammenlegung der Wiesbadener und Darmstädter Kompagnien zum Hessischen Staatsballett sei das Personal gestiegen und der Platzmangel habe sich weiter verschlimmert – auch für das Leitungsteam. „Tanz ist ein



Architekt Dirk Hoga (re.) wünscht sich mehr Raum fürs Staatsballett. Gemeinsam mit Kompagnienmanager Simon Kranz-Lay (li.) stellt er Jan Bienefelds (Mitte) Entwurf für ein Tanzhaus vor. Foto: Lukas Görlach

Hochleistungssport mit künstlerischem Anspruch“, betont Kranz-Lay: Die Situation sei für die Kompagnie zweier Staatstheater nicht angemessen. Dies sieht Dirk Hoga genauso. „Es ist einfach unbefriedigend. Ich frage mich immer, was ausländische Gäste über diese Bedingungen denken“, sagt der freischaffende Wiesbadener Architekt, der sich auch mit Denkmalpflege bestens auskennt.

Als Lehrbeauftragter der Hochschule Rhein-Main haben

Hoga und seine Kollegen 45 Studierende Entwürfe für ein Tanzhaus auf dem seitlich neben dem Staatstheater gelegenen Parkplatz zur Wilhelmstraße entwickeln lassen (ein Teil der Gruppe schuf Alternativen für das Darmstädter Theater) und dabei insbesondere auf die städtebauliche Komponente des nicht homogenen Komplexes aus historischem Theater und 80er-Jahre-Anbau an der Paulinenstraße hingewiesen. Drei Termine fanden im Haus statt, wo sich

die Studenten einen hautnahen Eindruck der internen Abläufe machen konnten, darüber hinaus gab es Besichtigungen der Theater in München und Stuttgart, um sich die dortigen Gegebenheiten für das Ballett anzusehen, ebenso an Gebäuden mit historischer Fassade mit Stadtlage wie etwa Museen.

Der favorisierte Entwurf von Jan Bienefeld (26) stieß auch bei der Präsentation im Rahmen des Theaterfests auf große Zustimmung. Er begreift

den Bau als „Gesicht zur Stadt“, durch den das Ensemble stärker in der Wahrnehmung der Wiesbadener verwurzelt werde; zugleich soll er den Tänzern „ein Zuhause geben“. Auf mehreren Etagen sind neben lichtdurchfluteten Proberäumen und Umkleiden auch ein Café (das in Synergie zur „Milchbar“ in den Kolonnaden betrieben werden könnte), eine Mediathek, Aufenthalts- sowie Physiotherapie- und Fitnessräume vorgesehen, außerdem Unterkünfte für Gasttänzer. Die Vorstellungen fänden freilich weiterhin auf der Bühne des Großen Hauses statt, wenngleich der Platz als alternativer Aufführungsort beispielbar wäre.

Die anstehende Sanierung des Staatstheaters möchten Hoga und sein Team aufgreifen, um den Entwurf dem in dieser Zeit nötigen Provisorium anzupassen, das dann auch die anderen Sparten des Hauses nutzen – mit der Option, dass es nach Abschluss in ein Tanzhaus für das Staatsballett übergehen könnte. Im Nebeneffekt werde das abends dunkle Eck am Warmen Damm belebt, was dem Sicherheitsgefühl in der Innenstadt zugutekäme. Für die Zukunft ist nun erstmal eine Vorstellung der Ideen gemeinsam mit den „Freunden des Hessischen Staatsballetts“ bei Intendant Uwe Eric Laufenberg sowie dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst vorgesehen.